

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 11

Artikel: Bundesstadtbrief
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Gscheidtli treibt Geschichte.



Heute nur ein ganz kurzer, historischer Abriss, verehrte Zuhörer, um zu beweisen, wie schändlich dieses Volk in Oesterreich handelt, daß es seiner Regierung so vielen Kummer macht. Die österreichischen Fürsten haben von jeher Alles gethan, um ihm Nichts zu thun. Sie haben sich immer so viel anderweitig beschäftigt, daß sie sich nicht mit ihm beschäftigen konnten. Das glückliche österreichische Volk konnte thun, was es wollte; sogar als die Tyroler sich todt-schießen ließen für ihre Fürsten, hat man ihnen den freien Willen gelassen. War das nicht zum Todtschießen? Um aus der alten Zeit ein Beispiel zu nehmen, was gaben die österreichischen Fürsten ihren Söldnern zu verdienen, um genug Stride für die rebellischen Schweizer zu bekommen? Ja, sie haben die Gefälligkeit gegen ihr Volk so weit getrieben, daß sie weder Stride, noch Schweizer, noch sich selbst zurückbrachten. Nur, um Ueber-

völkerung und Ueberproduktion zu vermeiden. Damit ja keine Klagen über schlechte Regierung ausbrechen können, haben sie es häufig gar nicht regiert. Wurde es zu bunt, so ließen sie durch Unparteiische die Sachen schlichten, wie etwa durch die Russen im ungarischen Kriege.

Wie schwer mag es den armen Fürsten oft geworden sein, während dieser Zeit sich anderwärts nützlich zu beschäftigen. Mit der Zeit haben sie sich allerdings eine ziemliche Findigkeit darin angeeignet. Siehe das neueste Beispiel! Gewöhnliche Bringen, so von ordinärem Schlag, die würden sich auf volkswirtschaftliche Studien legen, Vagantenfragen, Minoritätenvertretung u. dgl. Das Haus Oesterreich dankt für Mittelschlag. Es muß etwas Extra's haben. Im Schweiß ihres Angesichts lassen sie einen Spiritisten kommen — um ihn zu entlarven. Heil, dreimal Heil und noch ein spezielles Heilchen! Das nenne ich würdige Vorbereitung! Ueber die Lotteriepist das Volk aufzuklären, neue Industrien zu erfinden — pfui! Aber zu beweisen, daß meiner Großmutter Geist faktisch in Folge der Seelenmessen beruhigt ist, das ist groß, das ist erhaben! Eigenhändig die Schnur zu ziehen, damit ein halb Duzend Hofherren Hans Kasperle bei der Arbeit sehen, das ist Fürstenarbeit!

Natürlich gelang Alles herrlich, dafür waren es Fürsten; der Geist, der Spiritus entfloß und das beglückte Volk verlangte stürmisch, es solle folgender Vers zur Nationalhymne erhoben werden:

„Zum Teufel ist der Spiritist,
Die Fürsten sind geblieben!“

Dynamittriges.

Beufert (vor einem Palast): Wie viel Hund brauchte man wohl, um den in die Luft zu sprengen?

Detectiv: Mein Herr, folgen Sie mir! Sie sind erkannt.

Beufert: Machen Sie doch keinen Unfinn! Ich bin ja selber Einer.

Detectiv: Pardon! und segnete Leimruthe!

* * *

Fremder (in Wien): Bomben und Granaten, wenn ich nur...

Detectiv: Mein Herr, Sie sind arretirt!

Fremder: Sind Sie verrückt?

Detectiv: Nein, aber verlegen. Wir haben heute noch keinen Anarchisten erwischt; Sie führen lebensgefährliche Reden.

Fremder: Wie können Sie mich für so was halten. Ich werde mich ausweisen...

Detectiv: Lassen Sie stehen, wir werden Sie ausweisen.

* * *

Frau Ministerin: Aber Heuerfist, noch eine Person in unsern kostbaren Haushalt?

Minister: Aber Beste, ich muß nothwendig Jemand haben, der alle an mich kommenden Briefe und Pakete aufmacht. Soll ich mein theures Leben riskiren?

Frau Minister: Um Gotteswillen nein. Aber bedenke die Kosten! Wenn du mal probirtest, so zu regieren, daß man dir keine Bomben schickt.

Minister: Dazu kann man mich nicht brauchen. Also käme es mich noch theurer zu stehen!

Bundesstadtbrief.



Berehrlichste Rebatktion!

Mit wehem Herzen ergreife ich die Feder, mit welcher sich so oft Fremde schmücken, um Ihnen mit wenigen, aber um so bereiteren Worten meine Beobachtungen, die ich hätte machen können, zu einem Delgemälde zusammenzustellen.

Das Bundesrathhaus sah ebenso feierlich aus wie immer, als die Herren Rätbe am Montag ihre Ausnahmestempel für ihre Privatkorrespondenz bezogen. Und schon nach wenigen Minuten merkte man

nichts mehr von der neuen Ventilation, welche bekanntlich während den Ferien Außerordentliches leistet.

Bei dem Namensaufruf waren die Abwesenden am besten vertreten und diejenigen, welche Bescheid gaben, hätten am liebsten Bescheid gethan, welches letzteres sich aber noch um eine halbe Stunde verzögerte, da das Traktandenverzeichnis keinen Refurs gegen die Einführung von Bierapparaten mit flüssiger Kohlensäure aufwies.

Die Präsidialrede beschäftigte sich hauptsächlich damit, den Gegnern des Volkswohls die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß es ihnen gelungen sei, einen seiner schwierigsten Vertreter abzutreten und man im Fernern noch immer im Ungewissen schwebte, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert werde.

Zur Geschäftsordnung übergehend, fiel der Antrag, den Logen, welche die Sesssionen so außerordentlich beleben, eine Statue zu errichten; es wurde derselbe aber abgelehnt, da noch keine Vorlage über die Bestimmung derartiger Kunstwerke vom Bundesrathe vorliegt und man überhaupt ein für alle Mal festsetzte, es sei keine Kunst die Kunst zu fördern, wie es ebenfalls keine Kunst sei, die Kunst nicht als Kunst gelten zu lassen.

Ueber das Postorengeßel vide gefälligst die letzte Seite, woselbst meine kleinen Stizzen mit wenigen Strichen alles sagen.

Daß Bismarck den deutschen Studirenden an den schweizerischen Hochschulen die daselbst verbrachten Semester nicht in Anrechnung bringen will, wird hier allgemein als ein plumper Versuch betrachtet, die deutsche Bierfabrikation zu heben. Seine Vertheidiger dagegen behaupten, Bismarck wisse ja aus eigener Erfahrung, wie man studire.

Der Ständerath ist auch da.

Die Anarchistenjanglei hat bei den Betroffenen ziemlich unzufriedenes Blut verursacht und man befürchtet ernstlich Vorstellungen von den Großmächten, daß die Schweiz das Asylrecht nicht wahre. Jedenfalls aber wird Herr Nationalrath Rys demnächst als schweizerischer Gesandter nach Petersburg gehen, um an der Quelle Studien für anständige Versorgung von Anarchisten zu machen.

Vom Besenbürer Petroleum spürt man hier noch nichts.

Der englische General Graham, von welchem das berühmte Brod herkommt, wurde beauftragt, die Feinde noch einmal energisch zu schlagen, da er nun den Gordon (vielleicht ein orthographischer Schnitzer) am Hals habe.

Die „Wiener Presse“.

(Oesterreichische Nationalhyder.)*

Gott erhalte ganz den Kaiser,
Euern Habsburg-Kaiser Franz!
Irredent'sche Lorbeerreiser
Schmücken seines Hauses Glanz!
Anarchismusniederreisser,
O, wie purpurn strahlt Dein Kranz!

Ueber blühende Gefilde,
Bis zur Schweizer Kleinigkeit,
Trägt der „Presse“ kluge Gilde
Ihre Anar-Christenheit.
Doch aus ihrem Traumgebilde
Flunkert nur Einfältigkeit.

Du mücht'st Mores kühn uns lehren?
Ach, bemüht' Dich nicht darum!
Gegen Anarchistenlehren
Wehrt sich unser Publikum;
Mögst Du sein nur selber kehren
Rings um Deine Donau 'rum.

Und zum Schluss — se perdonassi —
Guck in'n Spiegel, wenn Du darfst:
Doktor Schäffle und Andrassy
Sind's, die Du „die Stieg' nauf warfst“!
Oh Du selber nicht, Andrassy-
Aner, als Du durftest, warst?

*) Anm. d. Setzers: Sollte wohl heißen ... hymne.